

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung vier-  
teljährig 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs),  
ganzjährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entspre-  
chenden Postzuschlag.  
Zuschreibungen und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10  
(zu ebener Erde)  
neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.

**Inserate**  
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entspre-  
chende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in  
Oesterreich u. Deutschland: die Herren Saasenheim & Bogler  
und Kuboff Woffe; in Paris die Societe mutuelle de  
Publicite, Rue St. Anne, 51 bis

Nr. 73.

Sonntag, den 30. (18.) März 1884

V. Jahrgang.

## Einladung zum Abonnement.

Mit 1. April tritt das „Bukarester Tagblatt“ in das zweite Quartal seines V. Jahrgangs und glauben wir uns keiner verfehlten Hoffnung hinzugeben, wenn wir auf die Treue und Anhänglichkeit der alten Freunde und Gönner unseres Unternehmens auch im neuen Quartale zählen. Bemüht, allen Wünschen unserer Abonnenten nach Kräften Rechnung zu tragen, werden wir auch in Zukunft unser Hauptaugenmerk auf die möglichste Berücksichtigung aller an unser Journal herantretenden Forderungen richten und kein uns in dieser Beziehung auferlegtes Opfer scheuen.

Auf die am Kopfe unseres Blattes ersichtlich gemachten Pränumerations-Bedingungen verweisend, glauben wir noch ausdrücklich bemerken zu müssen, daß unser Blatt betreffs Wirksamkeit der durch dasselbe veröffentlichten Anzeigen eine hervorragende Stellung einnimmt und daß wir gerne bereit sind, den Interessen des annoncierenden Publikums, namentlich aber der Geschäftswelt in jeder Weise entgegenzukommen.

Um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements behufs Vermeidung von Unterbrechungen in der Zusendung des Blattes ersucht

Die Administration  
des „Bukarester Tagblatt“.

## Rußland und der Panславismus.

Bukarest, 29. März.

In Rußland machen sich die Anzeichen eines bedeutsamen Einflusses der veränderten auswärtigen Lage auf die innere bemerkbar und sind es namentlich die slavophilen Bestrebungen, die mit dieser Veränderung rechnen müssen und deren Eindämmung bereits auf der Tagesordnung steht. Die Rolle, zu welcher die Panславisten in Rußland gelangt sind, hat ihren Grund darin, daß sich die Anhänger dieser Partei bewußt waren, die Regierung bedürfe ihrer beim Eintritte auswärtiger Eventualitäten als Werkzeug. Diese Voraussetzung erhöhte das Machtbewußtsein der Panславisten in Rußland und verhalf ihnen zu dem Einflusse, den sie ausübten, den sie aber in letzter Zeit, nicht zu ihrem Vortheile, durch die Gemeinschaft mit anarchischen und nihilistischen Elementen zu erhöhen suchten. Letzterer Umstand ist der russischen Regierung nicht entgangen, und auch von außen hat man es nicht daran fehlen lassen, sie auf die Gefährlichkeit dieser

Gemeinsamkeit für die innere Ruhe des Landes aufmerksam zu machen. Man wird nicht fehl gehen, wenn man behauptet, daß gerade in diesem Punkte der Hebel angelegt worden, um Rußland für einen festeren Anschluß zunächst an Deutschland zu gewinnen. Der Czar, der nichts sehnlicher wünschte, als im Inneren zur Ruhe zu kommen, war solchen Ausführungen gern zugänglich. So hat sich die Schwelung der russischen Politik nach außen aus der Rechnung herausgearbeitet, auf diese Weise auch am sichersten zu der nöthigen Ruhe für die Ordnung der inneren Verhältnisse zu gelangen. Seit man in Rußland sich entschlossen hat, dem Friedensprogramme der beiden benachbarten Kaiserreiche beizutreten, zögert man an der Rewa auch nicht, sofort die hiedurch gewonnene Sicherheit nach innen auszunutzen. Das Bedeutsame in dieser Richtung ist, daß man, wie erwähnt sich gegen den Panславismus zu kehren und ihn der Rolle zu entkleiden beginnt, welche derselbe bisher gespielt hat. Man gesteht zu, daß die panславistische Partei, so lange die Eventualität äußerer Konflikte ins Auge gefaßt werden mußte, als ein brauchbares Werkzeug erschien und auch als solches benutzt worden, ohne daß man sich darüber täuschte, daß man es mit einer Partei zu thun habe, die mit Elementen vermischt sei, welche nach innen subversiven Tendenzen huldigen. Je offener letzteres nun in neuester Zeit geschieht, desto mehr trat an die russische Regierung die Nothwendigkeit heran, die Panславisten in die Schranken zu verwelfen. Erst jetzt aber, wo der äußere Friede für lange hinaus gesichert erscheint, fühlt man an der Rewa den Muth und die Kraft dies zu thun.

Es liegt, was die Stellung der russischen Regierung zu den Panславisten anbelangt, die Forderung der Parallele mit der Stellung sehr nahe, welche die italienische Regierung den Irredentisten gegenüber einnimmt, und voranschichtlich wird man den Panславismus von Seite der russischen Regierung bald ebenso zurückgedrängt sehen, wie dies rückständiglich des Irredentismus seitens der italienischen Regierung der Fall ist. Das „Journal de St. Petersbourg“ hat bereits vor Kurzem einen Artikel gebracht, in welchem es die Rolle, welche den slavischen Komitees in Rußland und außerhalb Rußlands zugewiesen war, als mit dem Berliner Vertrage ausgepielt und erloschen darstellte, indem diesen Vereinen bedeutet wurde, daß die humanitäre Thätigkeit, die bis vor nicht langer Zeit nur ihr Deckmantel war, das einzige Terrain sei, auf welchem

sie noch wirken dürften. Dem „Journal de St. Petersbourg“ sind die „Petersb. Wjedomosti“ mit einer direkten Beurtheilung des Panславismus gefolgt, indem sie die Identifizierung der panславistischen mit den russischen Bestrebungen verhorreszirten. Diese Behandlung der panславistischen Bestrebungen seitens der erwähnten Organe läßt keinen Zweifel über die Richtung zu, in welcher in Rußland die Rückwirkung der veränderten äußeren Lage auf die inneren Verhältnisse zu suchen ist.

## Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 29. März.

„Romanul“ legt neuerdings eine Lanze für die Pressefreiheit ein. Das Organ des Herrn Rosetti kann es nicht begreifen, wie eine liberale Regierung und liberale Abgeordnete auf die Idee verfallen können, die Freiheit der Presse einzuschränken. Die Regierung stelle sich hiedurch ein Armutzeugnis aus, da nur schwache und unmoralische Regierungen Gründe haben, um die Presse zu fürchten. Wir wollen daher hoffen, daß diese Erkenntnis in den Kreisen der liberalen Deputirten durchbrechen werde und daß letztere an die bleibenden Interessen der Nation denken werden. Sollte dieser Fall nicht eintreten, dann müßte man wirklich an der Zukunft des Landes verzweifeln.

„Natiunea“ führt den Offiziösen zu Gemüthe, daß sie durchaus keinen Grund hätten, über die blühende finanzielle Lage des Landes zu frohlocken. Das ist Alles leerer Schein und Spiegelschere. Wer sich durch tönende Worte nicht verblüffen läßt und die Verhältnisse mit unbefangenen Augen prüft, der wird über die trostlose ökonomische Lage des Landes erschrecken und über die Unverschämtheit staunen, mit welcher die Offiziösen offenkundige Thatfachen zu läugnen wagen.

Die „Independance roumaine“ erklärt, daß die österreichischen Exportprämien eine flagrante Verletzung des österreichisch-rumänischen Handelsvertrages bilden, und daß durch denselben unseren Erzeugnissen der Allfopolindustrie die Konkurrenz mit den gleichen Produkten der österreichischen Industrie unmöglich gemacht werde. Das Blatt fordert die Regierung auf, dieser für unsere Industrie hochwichtigen

tigen Frage ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und dahin zu wirken, daß dieser Mißstand beseitigt wird.

„Timpul“ macht darauf aufmerksam, daß das Organ des Herrn Rosetti seit einiger Zeit eine oppositionelle Haltung angenommen. Dies habe zu dem nicht unwahrscheinlichen Gerüchte Veranlassung gegeben, daß zwischen den beiden Augusten Bratianu und Rosetti eine Fehde entbrannt sei. Die Freundschaft dieser beiden Führer der liberalen Partei habe einen argen Stoß dadurch erlitten, daß Rosetti nach wie vor der alte Demagoge sei, der ins Blaue hinein reformiren möchte, während Bratianu auf den konservativen Staatsmann sich aufspiele. Im Grunde genommen seien beide Demagogen, nur wären dem Einen die Hände dadurch gebunden, daß er an der Regierung sei.

## Ausland.

(Verhaftete Mörderbrut.) Aus Pest wird gemeldet: Die verhafteten Anarchisten wurden dem Staatsanwalt überliefert. Die Behörden eruirten, wann und wo die Konventikel der hiesigen und Wiener Anarchisten stattgefunden, in welchen die an Eisert, Bloß und Hubel verübten Mordthaten beschlossen wurden.

(Eigenlob der Russen.) Das Katschow'sche Organ, die „Mosk. Wied.“, antwortet in sehr scharfer Weise auf die unlängst im „Pester Lloyd“ veröffentlichten, auch von uns wiedergegebenen Enthüllungen über die Stellung Oesterreichs während des letzten russisch-türkischen Krieges. Katschow behauptet, der russische Feldzug sei sowohl diplomatisch als militärisch vollständig planlos geführt worden. Oesterreich hätte daher auch nichts zu verhindern gehabt, umsoweniger sei es klug, sich jetzt eines solchen angeblichen Verdienstes zu rühmen. „Rußland hatte gar keine „Pläne“, und dachte gar nicht daran, die orientalische Frage lösen zu wollen; es wurde durch die eigene Diplomatie in den Krieg verwickelt. Daß es nicht einmal an einen bewaffneten Zusammenstoß mit der Türkei gedacht hatte, das brauche kaum noch bewiesen zu werden, da der Krieg es ganz unvorbereitet vorfand. Die Armee Osman Paschas, der sich bei Plewna verschanzt hatte, war für uns eine verhängnißvolle Ueberraschung, und erst von diesem

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen u.

(80. Fortsetzung.)

„Und einer Furie gleich trat sie mit erhobenen Händen und ausgespreizten Fingern auf ihren Bruder zu.“

Rene faßte sie bei beiden Handgelenken, hielt sie fest und rief ihr zu:

„Gib mir den Check und den Brief!“

„Erst schaff' mir Paul zurück!“

„Wo find die Papiere? Gib sie heraus — oder — hüte Dich —!“

„Du bekommst sie nicht!“

„Das wollen wir bald sehen,“ sagte er und urwarf sie mit dem linken Arm, preßte sie mit aller Kraft an sich und suchte derweil mit der Rechten ihre Hand zu öffnen, um ihr den Check zu entreißen.

Mathilde wand und bog sich wie eine Schlange, um sich aus seinem Griff zu befreien.

Bei dem Kampfe, der sich nunmehr am Boden zwischen ihnen entspann, waren sie dem Ständer zu nahe gekommen, der den fünfarmigen Leuchter trug, — derselbe fiel um und sämmtliche Lichter verlöschten. Aber trotz der Dunkelheit tobte der Kampf weiter, bis René sein Opfer plötzlich losließ, denn er war einen grellen Flammenschein gewahr geworden, der in der Nähe des Fensters aufblitzte und schnell an Ausdehnung gewann.

„Feuer!“ schrie er entsetzt auf, und in demselben Augenblick leckte die gierige Flamme auch schon an dem Fenstervorhang hinauf und verwandelte das leichte Gewebe der Gardine in ein Flammenmeer.

Im Fallen war der Leuchter in Berührung mit dem Vorhang gekommen und hatte den Stoff in Brand gesetzt.

„Du drohstest mir mit dem Galgen, liebe Schwester!“ sagte René mit teuflischem Hohne, —

„ich fürchte die Erfüllung Deiner Drohung nicht mehr. — Dein Geheimniß mag mit Dir zu Grunde gehen!“

So sagend, stürzte er zur Thüre hinaus, verschloß dieselbe von außen, steckte den Schlüssel zu sich und lief davon, Mathilde mitten in den Flammen zurücklassend.

„Der Glende!“ rief Mathilde, nachdem es ihr nicht ohne große Anstrengung gelungen war, sich erst auf die Kniee und dann auf die Füße zu erheben. „O, der Nichtswürdige! Er schließt mich hier ein, und das Feuer greift mehr und mehr um sich. Er will mich lebendig hier verbrennen lassen, mich, seine Schwester! Zu Hülf, zu Hülf! Ich will nicht sterben! Rettet mich! Ich darf ja nicht sterben, ohne mich an ihm gerächt zu haben!“

Der Gedanke an das Mittel zur Rache, das sie in der Gewalt hatte, belebte ihre schnell dahinsinkenden Kräfte noch einmal. Sie schleppte sich bis an die Kommode, in der die kleine silberne Truhe stand, nahm sie heraus, legte die gefälschte Anweisung hinein und lief dann auf das Fenster zu, mit der Absicht hinauszuspringen, selbst auf die Gefahr hin, das Genick bei dem Sprunge zu brechen. Aber die brennenden Vorhänge verhinderten die Ausführung dieses Entschlusses. Sie taumelte zurück und saul, von Hitze und Rauch überwältigt, in der Mitte des Zimmers in die Kniee, während sie vergebliche Anstrengungen machte, um Hülf zu rufen, denn die Stimme versagte ihr.

Sie schaute sich um und gewahrte mit namenlosem Entsetzen, daß das Feuer in wenigen Minuten den Platz erreicht haben müßte, wo sie kniete, und daß es dann um sie geschehen sein würde.

Inzwischen war das Feuer auch von draußen bemerkt worden. Mathildens Köchin und Jofe waren, als sie den Schreckensruf „Feuer!“ oben im Salon vernommen, aus dem Hause gestürzt, den Ruf wiederholend. Aber da sich in der Nähe des Landhauses lauter Gärten befanden und die vorüberführende Straße um diese Stunde von Passanten leer war, so dauerte es lange, bis ihr Ruf von irgend Jemand vernommen wurde.

Allmählich sammelten sich aber doch einige Per-

sonen vor dem brennenden Hause an, und es mochten mehrere darunter sein, die vom besten Willen, zu helfen, erfüllt waren, wenn sie nur gewußt hätten, wie es anzustellen sei, um den etwa in dem Hause befindlichen Unglücklichen Rettung zu bringen. Einen mußte es aber doch unter ihnen gegeben haben, der da wußte, wie und wo die Hülf am nöthigsten war, denn siehe! die Thür des kleinen Salons im ersten Stock stieg plötzlich, von einem ungewöhnlichen Tritt gestossen, auf, und ein Mann in Matrosenkleidern schaut sich in dem Raume um, aus dem der Hülfeschrei zu dringen schien, kann aber Niemand entdecken, und als er ruft, bekommt er keine Antwort.

„Herrgott — sollte ich wirklich zu spät gekommen sein?“ sagt der Mann und schickt sich an, den Salon wieder zu verlassen, denn Rauch und Hitze machen den Aufenthalt in demselben nichts weniger als angenehm.

Da zeigt ihm eine eben frisch aufzüngelnde Flamme plötzlich Mathildens Gestalt, wie sie, in sich selbst zusammengesunken, in der Mitte des Zimmers am Boden kauert. Sie scheint das Bewußtsein schon halb verloren zu haben, aber das Kästchen hält sie noch immer fest im Arm.

Der Matrose nimmt ihr dasselbe ab, um es in seine Blouse gleiten zu lassen, hebt die widerstandslose Gestalt vom Boden auf und trägt sie in seinen starken Armen über die Trümmer der eingetretenen Thür hinweg aus dem Salon, gleitet die fast verholzte Treppe hinauf und gewinnt endlich das Freie, wo er die nunmehr ganz bewußtlos Gewordene sanft auf den Rasen legt.

„Das hing an einem Haar!“ sagte er, nachdem er einen tiefen Athemzug gethan und sich mit dem Aermel Schweiß und Rauch aus dem Gesicht gewischt hatte.

In diesem Augenblick wurde die Menge, die sich bald um Claude und die Ohnmächtige angesammelt hatte, von einem jungen Herrn zertheilt, der mit dem Ausdruck großer Angst und Seelenqual wiederholt den Namen Mathilde rief.

Es war Paul von Langeais.  
Er hatte — noch unter der Gewalt des Ein-

drucks, den die eben erlebte Szene mit dem Geschwisterpaar Zancllyn bei ihm hervorgerufen, — den Weg nach Paris zu Fuß eingeschlagen, denn er hoffte in der frischen Luft und durch thätige Bewegung am ersten seine Nerven zu beruhigen und sein Blut abzukühlen, das durch Zorn und Ingrimm allerdings in wilde Wallung gerathen war.

Aber schon nach wenigen Minuten legte sich der Sturm seiner Gefühle, und seine Aufregung machte einer kühleren Ueberlegung Platz. Als bald vermochte er das eben Durchlebte zu überdenken, und wenige Sekunden dieser heilsamen Hirnthätigkeit zeigten ihm — erst die Möglichkeit, dann die Wahrscheinlichkeit und zuletzt die Gewißheit, daß Mathilde unschuldig an dem schändlichen Verbrechen ihres Bruders sein müßte.

Er kannte sie ja viel zu genau, um nicht zu wissen, daß sie eines solchen Komödienstücks, dessen er sie bezichtigt hatte, gar nicht fähig war, und je länger er bei der eben durchlebten Szene weilt, um so klarer wurde es ihm, daß er hart, grausam und unmenschlich gegen das arme Mädchen gehandelt habe und daß er trachten müsse, ihre Verzeihung zu erbitten und das ihr angethane Unrecht wieder gut zu machen.

Als er zu diesem Zwecke wieder umkehrte, gewahrte er mit Schrecken den Feuerchein, der über Neuilly zu liegen schien, und bald durfte er sich nicht mehr den geringsten Zweifel gestatten, daß es ihr Haus sei, was in Flammen stand, — und was war aus Mathilde geworden?

In diesem Augenblick hätte er gern mehrere Jahre seines Lebens darum gegeben, wenn er die stürmische Szene, die eben zwischen ihm und ihr stattgefunden, ungeschehen hätte machen können.

Als er die Brandstätte erreicht und gesehen hatte, daß die Menge der Zuschauer sich um einen bestimmten Punkt auf dem Bowlinggreen zumammendrängte, vermuthete er sofort, daß Mathilde dort liegen werde, und laut ihren Namen rufend, suchte er die Reihen der neugierigen Gaffer zu durchbrechen.

(Fortsetzung folgt.)

Moment an begann ein ernstlicher Krieg, der uns viel Blut kostete, aber auch glänzende Siege einbrachte. Nach dem Fall Plewnas wurden rasche Fortschritte gemacht und wir hätten Konstantinopel in unsere Hände bekommen können, hätten, wenn uns die Wunder verrichtende Entschlossenheit besetzt hätte, ein für allemal der Europa so lange plagenden orientalischen Frage ein Ende bereiten können, doch wäre das ein Impromptu, eine außer aller Berechnung liegende Zufälligkeit gewesen. Nach der Niederwerfung aller türkischen Armeen, als unsere Truppen nur wenige Stunden von den Meerengen entfernt waren, hätten wir, wenn wir gewollt hätten, die ganze Balkan-Halbinsel entflammen und alle Stämme auf die Beine bringen können, bevor wir sie durch den Traktat von San Stefano trennten, und dann hätte die frische wohlorganisirte österreichische Armee für uns keine Schrecken gehabt. . . . Wenn wir in militärischer Beziehung so wenig zu den kühnen und zugewandten Plänen vorbereitet waren, an deren Ausführung Oesterreich-Ungarn uns verhindert haben soll, so muß man sagen, daß wir es in diplomatischer Beziehung zu ähnlichen Schritten noch viel weniger waren. Klingt es glaublich, daß wir einen so entscheidenden Krieg begannen, ohne unsere Flanke zu schützen, ohne Abkommen oder Erklärung mit der uns in jeder Beziehung am nächsten stehenden Macht, mit Deutschland, welches uns durch den Mund seines Kanzlers zu wiederholtenmalen dazu anforderte? Wir bekümmerten uns darum so wenig, daß man von unseren Aktionen erst erfuhr, wenn sie faits accomplis waren.

(Wer nicht hören will, muß fühlen.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Auf der Pforte wie in Nilbiz-Kiosk ist man in letzter Zeit mit zwei Fragen beschäftigt, für welche man vergebens eine Lösung sucht und welche die Minister sowohl als den Sultan in große Verlegenheit versetzt haben. Die eine bezieht sich auf Ägypten, die andere auf das griechische Patriarchat. Beide sind muthwillig heraufbeschworen worden und hätten vermieden werden können, wenn man mehr Takt und mehr politische Einsicht, dafür weniger Trost und weniger Eigendünkel an den Tag gelegt hätte. In des Sultans Hand lag es vor zwei Jahren, die Ordnung im Nilande selbstständig, im Einverständnis mit den Großmächten, im schlimmsten Falle gemeinschaftlich mit England herzustellen; man wollte aber lieber im Trüben fischen und nach Gutdünken wirtschaften; man verschmähte daher die guten und wohlwollenden Rathschläge der Mächte, welche jeden Konflikt im Orient zu verhüten suchten. Wir können sogar hinzufügen, daß England nicht minder als Oesterreich und Deutschland nichts sehnlicher wünschten, als daß die Türkei die Zeit und die ihr vergönnte Ruhe benütze, um ihren Verwaltungs-Organismus zu verbessern und ihre Finanzen zu regeln. Europa ging dabei mit der größten Schonung und Rücksicht vor und zeigte sich bereit, mit Rath und That dabei zu helfen. Nahm ja der Kaiser von Deutschland seinen Anstand, seine besten Beamten und ausgezeichnete Offiziere seiner Armee dem Sultan zur Verfügung zu stellen. Die Finanz-Kommission, unter Vorst. Bettendorfs Bey, eines erfahrenen und gediegenen Fachmannes, ergriff Maßregeln, welche für den türkischen Staatsschatz unvergleichlich vortheilhafter sind als für dessen Gläubiger. Es verging kein Tag, wo nicht Lord Dufferin oder sein erster Dolmetsch, Mr. Sandison, die Minister besahen, die versprochenen Reformen im unglückseligen Armenien endlich in Angriff zu nehmen. Baron Salice seinerseits unterstützte diese Bemühungen mit dem ganzen Ansehen seiner Stellung und im Namen und Auftrage seiner Regierung, die ihre aufrichtigen freund-

schaftlichen Gesinnungen nicht überzeugender manifestiren kann. Selbst der russische Vertreter, Herr Melidom, gab Beweise der Langmut und Rücksicht, wenn er auf die gewöhnlichen Erleichterungen in der Entrichtung der Kriegsschädigung zu sprechen kam und an deren Erfüllung erinnerte. Mit einem Worte: Die Türkei wird heute von der Diplomatie wie ein verhätheltes Kind behandelt. Was nützt es? So hochmüthig und starrköpfig waren die Türken noch nie. Indes hat sich des Volkes und der Minister, wohl auch des Sultans etwas wie eine Vorahnung bemächtigt, als wäre das schöne und reiche Egypten für die Türkei unweiterrückt verloren. Der rege telegraphische Verkehr zwischen Nilbiz-Kiosk und Musurus Pascha, dem Botschafter in London, vermag nicht, die ersehnte Verständigung mit England herbeizuführen und Gladstone's Groll zu verheuchen. Vergebens stümt und sucht man nach einem Auskunftsmitel; jeder noch so bescheidene Vorschlag zur Mitwirkung im Sudan und in Ägypten wird von Gladstone höflich, aber entschieden zurückgewiesen. Said Pascha, des Großveziers, Schlaubheit, mit welcher die Situation zu beherrschen wählte, hat vollständig Schiffbruch gelitten.

(Große Gefahr für Gordon.) Der Korrespondent der „Times“ in Alexandrien meldet: „Vor der Abreise General Gordon's nach Chartum sagte mir eine Persönlichkeit, welche die Verhältnisse genau kennt: Erwarten Sie nicht zu viel von der Popularität Gordon's. Die Massen lieben ihn, die Männer aber, welche die Massen bestimmen, hassen ihn.“

Vor einigen Tagen traf ich denselben Herrn. Er sagte: „Sie haben mir früher nicht geglaubt; hören Sie jetzt: Wenn Zebehr nicht nach Chartum geht, so bedeutet dies ein Todesurtheil. Gordon ist in dem Machen des Bösen; er ist zu tapfer, um es zu sagen; aber nur Zebehr kann ihn retten, wenn sonst nicht eine britische Armee ausgesandt wird, um ihn zu holen.“

Allgemein glaubt man, daß die Weigerung, Zebehr Pascha nach Chartum zu senden, verhängnisvolle Folgen haben wird.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 29. März. (Se. Majestät der König) hat ein Schreiben vom Kaiser von Oesterreich empfangen, worin Hochdemselben notificirt wurde, daß die Erzherzogin Marie Immaculata, die Gemahlin des Erzherzogs Carl Saluator, einer Prinzessin genesen sei. (Vom Hofe.) Seine Majestät der König hat gestern einen Vortrag des Ministers des Aeußeren, Herrn D. Sturdza, entgegengenommen. (Ernennung.) Herr Thomas Bratianu, gegenwärtig Richter am hiesigen Appellhof, ist zum Generalsekretär des Finanzministeriums ernannt worden. (Der neue belgische Gesandte) am hiesigen Hofe, Herr Gobricq, wird dieser Tage hier eintreffen. (Königlicher Dank.) Ihre Majestäten der König und die Königin haben den Ministerpräsidenten beauftragt, allen jenen Personen, welche Hochdieselben anlässlich des Jahrestages der Proklamation Rumäniens zum Königreich schriftlich oder auf telegraphischem Wege beglückwünscht haben, ihren allerhöchsten Dank zu übermitteln. (Parlamentarische.) Nächsten Montag beginnen die Debatten über die Verfassungsrevision. Als einer der ersten Redner wird Herr Rosetti auftreten. (Zur Reise des Kronprinzlichen Paares.) Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus Bukarest, 23. März: „Für den Empfang des kron-

prinzlichen Paares werden hier umfassende Vorbereitungen getroffen. In einer seiner letzten Sitzungen hat sich auch der Ministerrath eingehend mit diesem Gegenstande beschäftigt. Im königlichen Palais werden bereits die Gemächer in Stand gesetzt, welche für die hohen Gäste bestimmt sind, und zwar wird in dem im vergangenen Sommer erbauten neuen Flügel der sogenannte japanische Saal mit den daran stoßenden Appartements für das kronprinzliche Paar reservirt werden. Von privater Seite ist es zunächst der unter dem Präsidium des Herrn Edmund Ritter v. Herz stehende österreichisch-ungarische Verein, welcher zur Veranstaltung einer patriotischen Dvation die Initiative ergriffen hat, und diesem Beispiele werden auch die den anderen hier bestehenden Vereinen und Korporationen angehörenden Oesterreicher und Ungarn folgen. — Diese Mittheilung der „Polit. Kor.“ ist insofern unrichtig, als die Initiative zur Veranstaltung einer patriotischen Dvation, nicht vom österreichisch-ungarischen Verein, sondern von dem hiesigen Handels- und Gewerbeverein ausgegangen ist. (Vom „Credit Mobilier.“) Herr Schwitz, der hiesige Direktor des „Credit Mobilier“, hat sich eines unliebsamen Vorfalls wegen gezwungen gesehen, seine Demission einzureichen, welche vom Verwaltungsrathe der genannten Gesellschaft angenommen wurde. Mit der provisorischen Leitung des Institutes ist Herr Jeschel betraut worden.

(Ein illustriertes Wochenblatt) unter dem poetischen Titel „Lorile“ (die Morgenröthe) wird dieser Tage in Bukarest zu erscheinen beginnen.

(Das neue Blatt) „Romania“, das Organ der vereinigten Opposition wird morgen zu erscheinen beginnen.

(Öffentlicher Vortrag.) Morgen Nachmittags um 2 Uhr findet im Athenäum der Vortrag des Herrn A. Dimitrescu über Bolintineanu statt. (Vom rumänischen Nationaltheater.) Nächsten Donnerstag den 22. März alten Stils wird am hiesigen Nationaltheater das neueste Lustspiel des Herrn V. Alexandri „Fantana Branbuziei“ zur ersten Aufführung gelangen.

(Benefice-Vorstellung.) Heute (Samstag) Abends findet im Saale des Kosman'schen Gartens eine Vorstellung zum Benefice des Herrn Direktors Kratochvil statt. Das sehr reichhaltige Programm enthält unter Anderem auch ein Duett aus der „Mascotte“, vorgetragen von den bekannten Soubretten Mad. Verneuil und Fr. Jaquet, ferner einen steierischen Ländler, Duett für zwei Zithern, vorgetragen von den Geschwistern Fany und Franz Gruber.

(Goldenes Fantomes) erregen durch die Novität, welche seit einigen Tagen dem Programm einverleibt wurde, ein erhöhtes Interesse. Das Märchen vom Aschenbrödel wird mit einem solchen Aufwande an Pomp und Dekorationen dargestellt, daß man sich wirklich in die Feenwelt versetzt glauben kann. In der Szene am Hofe des Prinzen sind einige groteske Tänzer thätig, die wieder von der erstaunlichen Kunstfertigkeit Zeugnis ablegen, mit welcher Herr Golden seine Marionetten zu dirigiren weiß. In dieser Szene hat alles Leben und natürliche Bewegung.

(Ein Denkmal für Arthur Schopenhauer) Anlässlich des hundertjährigen Gedenktages seiner Geburt soll Arthur Schopenhauer in der Stadt, wo er die besten Jahre seines Lebens verweilte, in Frankfurt am Main, ein Denkmal errichtet werden. Der Aufruf um Beiträge für diesen Zweck ist unter Anderen gezeichnet von Rudolf Wenigen, Johannes Brahm, Rudolf Spering, Dr. Miguel, Max Müller, Ernest Renan und Dr. Josef Unger.

(Waffenübungen.) Der ungarische Landesvertheidigungs-Minister hat in Angelegenheit der heurigen Waffenübungen an sämtliche Munizipien einen Zirkularerlass gerichtet. Zu den Waffenübungen haben zu erscheinen: a) die Reserve-Offiziere der Afsentjahre 1879, 1877 und 1875; b) die Reserve-

Offiziere der anderen Jahrgänge, welche Einjährig-Freiwillige waren, deren Reserve-Dienstpflicht nicht ganz zwei Jahre beträgt und noch zu mehreren Waffenübungen verpflichtet sind; ferner die Honvéd-Offiziere des Beurlaubungsstandes nach Maßgabe ihrer Wehrpflicht; c) jene Reserve-Offiziere, welche die 1883er Waffenübungen nachzutragen haben; d) die Reserve-Mannschaft der Jahrgänge 1879, 1877 und 1875; ferner die Honvéds der Jahre 1883, 1882, 1881, 1879 und 1877 mit Ausnahme Derjenigen, welche heuer zu ihrer weiteren Ausbildung auf drei Monate einberufen werden; außerdem kann auch die Honvédmannschaft der Jahre 1880 und 1878 auf Rechnung ihres entsprechenden Jahrganges nach Maßgabe des Bedarfes einberufen werden; ferner die zum Offiziers-Stellvertreterdienst vorgemerkten Honvéd-Unteroffiziere, insofern sie nicht schon fünf Waffenübungen mitgemacht haben; e) die ehemaligen Freiwilligen unter den Bedingungen des Punktes b); f) die Reserve- und Honvédmannschaft, welche die 1883 Waffenübung nachzutragen haben; g) die ständig beurlaubten Lehrer und Lehramts-Kandidaten, die Bestker ererbter Landwirthschaften, insofern sie noch zu Waffenübungen verpflichtet sind und die aus Familienrücksichten ständig beurlaubten Wehrpflichtigen. Denjenigen, welche heuer zur aktiven Dienstleistung einberufen waren, ist diese Einberufung als Waffenübung anzurechnen; und dergleichen wird gestattet, daß den im Jahre 1882 zur aktiven Dienstleistung Einberufenen, insofern sie auch noch 1883 im Dienste zurückgehalten worden sind, dies als eine Waffenübung anzurechnen sei. Dasselbe ist auch der Fall bei jenen Unteroffizieren und Gefreiten, welche über ihre Dienstzeit hinaus zur Mannschafsbildung in den okkupirten Provinzen und in Südbalmanien zurückgehalten wurden. Weitere Entschuldigungen von der Waffenübung können nur im Sinne der Militär-Evidenzhaltungs-Instruktion I. Theil zugelassen werden. Für angestellte Professoren und Lehrer, sowie für Schüler hat in Hinsicht der Zeit der Einberufung die bisherige Praxis beobachtet zu werden. Die Waffenübung wird für Reserve-Offiziere und Reserve-Kadeten, die Offiziers-Stellvertreter werden wollen, 4 Wochen, für die Reserve-Mannschaft 13 Tage, für die beurlaubten Honvéd-Offiziere und für die Honvéd-Mannschaft 35 Tage dauern. Gesuche um Entschuldigungen von der Waffenübung sind mindestens 14 Tage vor dem Einrückungs-Termin an das betreffende Ergänzungs- resp. Honvéd-Kommando einzureichen.

(Alfodoch.) Der Umstand, daß die Promulgation des Hausirgesetzes so lange auf sich warten ließ, hat in vielen Hunderten armen Hausirern die Hoffnung wachgerufen, daß dieses Gesetz, das ihre Existenz untergräbt, beseitigt wäre. Diese Hoffnung hat sich aber nicht erfüllt, denn der heutige „Monitor“ veröffentlicht dieses Gesetz. Wir wollen hoffen, daß die mit dessen Ausführung betrauten Behörden rücksichtsvoll vorgehen werden.

(Prämierung der schönsten Frauen Rumäniens.) Im „Resboiul“ [Granda] hat unlängst ein Komitee einen Aufruf veröffentlicht behufs Veranstaltung einer Frauen-Ausstellung, auf welcher die schönsten Frauen Rumäniens prämiirt werden sollen und zwar in der Weise, daß aus Bukarest fünf Frauen, aus Jassy drei, aus Galaz und Crajowa je zwei und aus den übrigen Bezirksstädten je eine Dame einen Preis erhält, welcher in Schmuckgegenständen, Toilettestoffen und einer Medaille bestehen wird. „Vinele public“ macht dazu folgende treffende Bemerkungen: Wir wissen nicht, ob dieser Aufruf ernst gemeint sei, oder ob es sich dabei bloß um einen schlechten Witz handelt; in jedem Falle aber ist derselbe eine Unverschämtheit. Was kann wohl der Zweck und der Nutzen einer Frauen-Ausstellung sein? Es gibt Ausstellungen, in denen wir die Erzeugnisse der Kunst und des Gewerbestandes sehen, es gibt Thierausstellungen, die alle einen bestimmten Zweck haben. Eine Ausstellung von Frauen aber bedeutet nichts anderes als jene Wesen, die wir am meisten achten, in eine Reihe mit gezeichneten Thieren zu stellen. Wenn wir nun einmal darauf verfallen sind, exzentrische Ausstellungen zu sehen, so haben wir ja eine permanente Ausstellung: das Irrenhaus von Marcuza. Dahin gehört eigentlich jener Herr, aus dessen Kopf die Idee entsprungen ist, eine Frauen-Ausstellung zu veranstalten. Die Schönheit der Frauen besteht ja nicht in der Regelmäßigkeit und in der Harmonie der Linien ihres Körpers, das ist eine großmüthige Schönheit, mit welcher sich diejenigen Weiber brüsten, welche keine moralischen und geistigen Eigenschaften besitzen. Es gibt eine Schönheit im höherer Sinn, welche im Geiste, in der Herzengüte und in den häuslichen Tugenden liegt. Diese Schönheit kann nicht ausgestellt und prämiirt werden.

(Freigesprochen.) Das hiesige Schwurgericht hat den Redakteur der „Reforma“, Herrn Bolentianu, welcher wegen eines Preßvergehens angeklagt war, freigesprochen.

(Fazit-Erklärung.) Das Tribunal von Tirgovesti hat über das Vermögen des Schneidervereines in der genannten Stadt den Konkurs verhängt.

(Der Prozeß) zwischen Herrn A. Ciab und Fräulein Tamara ist auf den 20. d. M. festgesetzt. (Gerichtliches.) Gestern erschien ein ungefähr 30jähriger, bis jetzt unbekannter Mann namens Nicolai George vor den hiesigen Geschworenen unter der Anklage ein minderjähriges Mädchen gezwungen zu haben. Die Geschworenen bejahten die Schulfrage ohne Annahme mildernder Umstände, woraufhin der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurtheilte.

(Der berüchtigte Bandit) Ioan Cernat, nach welchem die Polizei seit lange fahndete, ist gestern verhaftet und dem Strafgericht eingeliefert worden.

(Menschenleben in Gefahr.) Nach den jüngsten Meldungen aus New-Orleans brachen mehrere Schuubäume des Mississippi-Flusses durch; das untere Flußthal ist vollständig unter Wasser und gleicht einem großen See. Die Zahl der Weischen, die das überschwemmte Terrain bewohnen, wird auf 60,000 geschätzt. Es werden große Verluste an Menschenleben befürchtet.

Furcht vor der Liebe.

Novelle von Ludwig Laistner.

(12. Fortsetzung.)

Sie that einen Schrei und sprang empor, lief zur Kommode, riß eine Schublade auf und nahm einen Arm voll Weißzeug heraus, warf den Brief hinein und schloß ab. Einen Blick nach der Wiege — das Kind schlief ruhig. Dann flog sie hinaus und die Bodentreppe hinan. Sie lief die Bühne entlang, dem Laden zu und beugte sich hinaus. Niemand war zu sehen. Sie nahm sich nicht Zeit, erst eine Leine zu spannen, ergriff ein paar Linienstücke und winkte aus dem Fenster. Der, dem das Zeichen galt, mußte sich ganz in der Nähe aufgehalten haben, denn nicht lange, so kamen hastige Schritte die Treppe herauf. Sie eilte zurück nach der Thür. Da stand er und wagte nicht, sie anzublicken. „Hast Du meinen Brief gelesen?“ flammelte er. Sie beachtete nicht, wie sehr überflüssig diese Frage sei. „Ja,“ sagte sie athemlos; „nein, nicht ganz, nur bis dahin, wo du mich heraufgehen ließest. Da bin ich — verzeih mir.“ „D, hättest du ihn doch zu Ende gelesen,“ versetzte er hastig und bekommnen; „dann wüßtest du alles, was ich dir zu sagen habe. Nun weiß ich nicht, wie ich es vorbringen soll. Sieh, als ich das Kleidchen sah, da fingen die Blumen alle zu reden an. Und der Fettel, den du beigelegt hastest, sagte mir, daß für die anderen großmüthig jede Spur verwischt sei. Und diesen Engel von einem Weibe. . . . Nein, laß mich ausreden, ich habe alles verstanden — du hast mir ja schon einmal einen so demüthigenden Anschauungsunterricht erteilt. Dies Kleidchen, das du damals der armen Frau nicht geben wolltest, weil es dich erinnerte. . . . weil es dir lieb war, das hast du nun doch hingegeben, hast es diesem Leibe umgehängt, hast es entweißen lassen, damit ich im rechten Augenblick mich dessen erinnern sollte, was ich nie vergessen durfte, damit ich merken sollte: sie bringt

dir jedes Opfer, sie entäußert sich ihrer Andenken und sagt kein böses Wort.“ „Nein,“ rief sie, „ich lasse dich nicht ausreden! Kein Wort weiter! Es thut mir weh, wenn ich das anhören soll, wie du mich schön machst, und ich doch alles nicht wahr.“ Sie umschlang seinen Hals und verschloß seinen Mund mit ihren Lippen. „Ist es denn möglich Mathilde?“ stammelte er; „kannst du mir verzeihen?“ „Sprich nicht so,“ erwiderte sie. „Ich bin gar nicht so, wie du mich hinstellst, nicht so gut und schonend und großmüthig und sanft belehrend. Ich hab es im Zorn gethan, in blinder Eifersucht. Wenn er mich denn gar nicht lieb hat, daß ich, wenn er einer anderen nachläuft und will mein Herz bei seiner Achtung verhungern lassen, dann soll mir auch das Kleid aus den Augen und aus dem Herzen, was mir lieb daran ist, dann mag es nur die haben, die ihm besser gefällt als ich.“ „D schweig!“ rief er. „Besser gefällt! Wenn du wüßtest, wie wenig Gefallen ich an dieser Thorheit habe, die ich doch beging. Und dabei diese Empfindung dir gegenüber! Es ist mir unbegreiflich. Hätt ich schon lange das Licht gehabt, das mir jetzt aufgegangen ist, daß — mich die Vergangenheit für die Gegenwart verblende, daß ich dich. . . . Aber so! Und für einen solchen Menschen, sagst du, habest du Eifersucht empfunden und. . . . D Kind, Kind, ich kann's nicht fassen! Du mußt selber verblendet sein, daß du mich's nicht hüben lässest.“ Er glitt in ihren Armen nieder und sank auf die Kniee. Sie wollte ihn aufrichten. Er aber riß sich plötzlich los, sprang empor und polterte die Treppe hinunter. Bestürzt folgte sie ihm, das Weißzeugbündel zusammenraffend. Sie fand ihn im Schlafzimmer; da stand er und hatte den Kleinen schaukelnd auf dem Arm und sagte: „Bsch! bsch!“ zu ihm, und lagte ihr entgegen und war sehr verlegen und rot. „Ich hatte ihn schreien hören,“ sagte er wie entschuldigend, „du nicht auch?“ Da ward sie so unsagbar froh, sie mußte heil aufschauen, und die Thränen schossen ihr in die Augen.

Die Magd klopfte und meldete Besuch. Sie gingen miteinander ins Empfangszimmer. Herr Joseph Graserberger trat ihnen entgegen. „Gnädige Frau,“ sagte er und beugte und reichte seinen Hals in wunderlicher Verwirrung; „hier bring ich Ihnen — ich erlaube mir Ihnen meine Braut vorzustellen.“ Und die Braut knigte und war ganz hübsch anzuschauen und lächelte so glücklich und verlegen. Mathilde war dem unfreiwilligen Urheber ihres gegenwärtigen Glückes viel zu dankbar, als daß sie ihm hätte zürnen können, und bewillkommnete die Braut aufs herzlichste. Und ihr Mann, ja wahrhaftig, der mußte ahnen, wie die Sachen zusammenhängen; er ging auf Joseph zu, reichte ihm die Hand und sagte so bedeutungsvoll: „Das hast du gut gemacht, Alter; ich danke dir!“

Man nöthigte das Paar, zu Tisch zu bleiben. Joseph machte die nicht sehr zartfühlende Mittheilung, daß „sie“ erst nicht habe auf die kirchliche Trauung verzichten wollen, aber wie sie gesehen, daß ihr nur die Wahl zwischen ihm und dem Pfarrer stehe, habe sie den Pfarrer fahren lassen und sich bedingungslos ergeben. Sie klopfte ihn dafür auf die Finger. Frik war einfüßig und nachdenklich. Nach Tisch behauptete er, einen dringenden Ausgang zu haben. „Ich kann mir nicht helfen, Kind,“ sagte er zu seiner Frau, die ihm ans der Thür gefolgt war, „ich muß ein wenig allein sein und in der Stille an mein Glück glauben lernen.“ „Ja, so seid ihr,“ versetzte sie scherzend. „Ich darf die Wirtin spielen, und mir thät es gerade so gut, glauben zu lernen, wie Dir.“

Er aber hob so herzlich stehend die Hände gegen sie auf, daß sie wieder herzlich lachen mußte. „Nun, meinerwegen,“ sagte sie, „ich will Dir die Erlaubnis geben.“

Nach einer Stunde etwa kam er zurück und war heiter und gesprächig. Als das Brautpaar ans Aufbrechen dachte, hielt er die beiden eine Zeit lang hin und schlug dann noch einen kleinen Spaziergang vor; der Wagen könne ja langsam nachfahren.

(Schluß folgt)

(Eine neue Weinpflanze.) „Rübenwein“, so nennt sich die neueste Erfindung der Industrie, welche die bacchusfreundliche Menschheit wohl ein wenig in Alarm setzen dürfte. Dem „Sannob-Extrakt“ geht eine Mitteilung aus Einbeck zu, die eine neue, wichtige Verwerfung der Zuckerrübe in Aussicht stellt, trotzdem aber von diesem Blatte mit einigem Misstrauen aufgefaßt wird. Es heißt da: „Die nützliche Zuckerrübe, deren Anbau mit jedem Jahre zunimmt, liefert nicht allein den deutschen Zucker, sondern man hat auch neuerdings eine Methode erfunden, daraus einen sehr kräftigen Wein zu bereiten. Herr Fr. Kuhlitz in Einbeck, bekannt als tüchtiger Oekonom und Brauntweinbrenner, fabrizirt seit einiger Zeit aus der Zuckerrübe einen sehr wohl-schmeckenden Wein, der an Kraft dem Reben-saft nicht nachsteht. Gänzlich fuselfrei und von dem Rüben-geschmacke keine Spur mehr behaltend, gleicht der neue Wein im Geschmacke den spanischen Sorten und hat ein sehr liebliches Aroma, bedarf jedoch einer langen Lagerung, um vollständig sich zu klären. Wir zweifeln nicht daran, daß das neue Getränk eine Zukunft hat.“

(Cassier Volksbewegung.) Vom 4. bis zum 11. März wurden in Jassy 36 Knaben und 26 Mädchen, im Ganzen 62 Kinder, darunter 20 christliche und 42 jüdische, geboren. Im gleichen Zeitraume starben 45 Personen, und zwar 23 Männer und 22 Frauen.

(Weggelegtes Kind.) In der Strada Fratilor wurde gestern Nachmittags ein weggelegtes Kind weiblichen Geschlechts gefunden und auf die Polizeiprezeptur gebracht.

(Witterungs-Bericht) vom 29. März. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 4, Früh 7 Uhr + 6, Mittags 12 Uhr + 12, Reamur. Barometerstand 764. Himmel klar.

Ungezählte Thränen.

Die meisten Thränen werden gemeint nicht wegen wirklichen Unglücks, getrübt Hoffnungen und zerstörter Wünsche, sondern aus unverständlichen Interessen und bei unverständlichen Lebenswendungen. Obgleich man es hundert- und tausendmal erfahren, daß solche Ereignisse unabwendbar, ja, wenn nur richtig begriffen, sogar notwendig und nützlich, werden dieselben doch zum tausendfachen Male immer wieder mit derselben Flut von Thränen entgegengeworfen.

Ein paar Stiche mit einer Nadel, eine kleine Umänderung an einem neugefertigten Kleide vermöchten oft Ströme von Thränen zurückzuhalten. Wie manches Sofaissen, welches vollgemeint wird über einen verloren gegangenen Kaffeegirke, eine zu Wasser gewordene Schlittenpartie, könnte bei etwas Ueberlegung unbenezt bleiben.

Das Zammern und Weinen, das Händeringen und Schluchzen, die Scheltworte und Senfzer, wo kommen sie her?

Ein Kind hat ein irdenes Töpfchen zerbrochen und bekommt um des Werts von fünf Pfennigen Scheltworte und Schläge, währenddem der Vater in der nächsten Schenke das Geld fünf- oder zehnfach vertrinkt.

Ja, warum sind der Thränen so viel? Ein Kind hatte einen Herzog für den Vater zu holen; er bedurfte neuen Peling zu neuer Stärkung. Er hatte sich einen milderen gewünscht, das Kind brachte einen rothen —: darob Vermisshungen, Familienhändel, Flüche, — der Hering wird im Horn auf den Tisch geworfen, er trifft die Petroleumlampe, die stürzt um, zerbricht und beschüttet, in hellen Flammen aufgehend, ringsum das kleine Zimmer, — auch das in der Nähe in einem Bettchen liegende kleinste Kind, welches infolge der hierdurch erhaltenen Brandwunden nach acht Tagen entsetzlicher Leiden auf den Friedhof gebettet werden mußte, — nur ein Fall aus Hunderten!

Und wo bleiben nun die berechtigten Thränen? Deren werden noch viel zu wenige gewent. Es wären noch viel mehr über unser selbstgeschaffenes Glend, über die Unwissenheit inmitten einer so hoch gefestigten Kultur, über uns selbst, zu weinen, die wir uns mehr und mehr vom Pfade der Natur und damit auch von dem der Jugend abwenden. Das sind heilige Thränen, die Thränen innerer Berechtigung. Aber auch die Thränen einer Muthsünd heilig, die sie im Triumph über ein zurück-lehrendes, reumüthiges Kind vergießt. („S. Haus.“)

Die Backfische sterben aus.\*)

Ueber „Kinder-Erziehung“ hat Kathinka Freisrau v. Rosen kürzlich ein Büchlein erscheinen lassen, dem wir folgendes über die heutigen Backfische entnehmen: „Die Erziehung unserer heranwachsenden weiblichen Jugend läßt Vieles zu wünschen übrig. Trotz der guten Schulen, trotz der Vorlesungen, die uns fast bis zum Ueberdruß geboten werden, nimmt die wirkliche Bildung in den höheren Kreisen auf eine schreckende Weise ab und die Oberflächlichkeit kommt immer mehr zur Geltung. Werfen wir einen Blick auf unsere halb-wüchsigen Mädchen. Sind sie nicht etwas ganz Entsetzliches? Modestaturen en miniature. Die Backfische mit den langen, dünnen Armen, der breiten Taille, den spitzen Schultern, den weißen Zähnen, rothen Backen, leuchtenden Augen und langen Böpfen sind gänzlich ausgesprochen! Wo mögen sie nur geblieben sein, diese häßlichen Mädchen mit den linkischen Bewegungen und ungeschickten Manieren, die man doch lieb haben mußte, weil sie jung und kindlich waren, weil sie ein warmes Herz hatten, glühende Begeisterung für alles Große und Schöne empfanden, und sich für die Thren mit tausend Freuden geopfert hätten. Was haben wir jetzt dafür? Gepuzte Mädchen, nach der neuesten Mode gekleidet, mit Taillen zum Umspannen und mit einem Busen, der jeder Anne Ehre machen würde. Das Innere entspricht dem Aeußeren. Die Backfische unterhielten sich untereinander von ihren Puppen und Spielen, älteren Leuten gaben

sie nur Antworten, wenn gefragt; unsere modernen Mädchen verachten die Puppen, sie reden über Theater, über Marat'sche Bilder und geben über Jedes und Alles mit größter Suffisance und Arroganz ihr Urtheil ab. Erdumte in früheren Zeiten das heranwachsende Mädchen von der Zukunft — so schwebte ihr eine einfache, glückliche Fändelheit vor, es sah sich zu den Füßen eines Helden, geschmückt mit allen Tugenden des Mannes — das Ideal unserer vier-zehnjährigen Mädchen ist ein Gelsack, sie sind un-gemein praktisch und verstehen sich vortrefflich auf's Rechnen! Herzlos und engherzig, oberflächlich, eitel und innerlich roh ist ein großer Theil der heranwachsenden Generation — ein trauriges Resultat der modernen, nach allen Grundsätzen der Pädagogik ausgeführten Erziehung! Wir leben in einer Zeit des Ueberganges, des Experimentirens; was heute für gut gilt, wird morgen als unbrauchbar verworfen. Inmitten der Hast und Eile, des fieberhaften Verlangens, in möglichst kurzer Zeit Geld und Ruhm zu erlangen, haben die Frauen den inneren Halt verloren und damit auch die Fähigkeit, ihre Kinder zu erziehen.“

Bunte Chronik.

(Ein merkwürdiger Fall) hat sich in Altosen am 20. März zugetragen. In ein dortiges Verfaßamt kam ein dem Arbeiterstande angehörendes Individuum und wollte ein Bündel mit Bettzug versehen. Der Inhaber des Geschäftes kam dem Ansuchen sofort nach und öffnete die Effekten zur Ansicht, fand jedoch im Bündel zu seinem nicht geringen Entsetzen einen — Sängling, der fürchterlich zu weinen anfing. Als der Fremde dies wahrte, ergriff er sofort die Flucht, konnte indeß trotz der Verfolgung nicht gefangen werden. Eine Stunde später klärte sich das Räthsel auf. Man sah nämlich auf der Straße eine Frau, die händeringend auf und ab ging und wehlagte, man habe ihr das acht Tage alte Kind sammt dem Bettzug gestohlen. Die arme Frau hatte einen Einkauf im Greislerladen zu besorgen gehabt und als sie fortging, die Thüre zu schließen vergessen. Der Strolch hatte sich eingeschlichen und in der Eile das Knäblein sammt dem Bettzug zusammengerafft und das Weite gesucht.

(Die Geschichte einer Perle.) Vor einem Jahre, so erzählen die „Föb. Kapot“, kam in Pest ein dürftig gekleideter Jude in eine Juwelen-handlung in der Herrengasse und holte aus seiner Tasche ein zusammengerolltes Stückchen Papier hervor. Einer der Kommiss hob den Sammetfauteuil neben ihm zur Seite, damit der schüblige Jude sich nicht etwa darauffesse. Dieser aber setzte sich ungenirt auf einen andern Lehnstuhl, wickelte das Papier auf und nahm daraus einen kleinen schwarzen Gegenstand. Er hielt ihn dem Juwelier hin und fragte: „Was ist das werth?“ — „Das ist viel werth“, antwortete der Juwelier, nachdem er den Gegenstand mit prüfendem Auge betrachtet hatte, „das ist eine schwarze Perle, eine der größten Seltenheiten. Staue habe ich wohl genug, aber eine solche nicht. Sie hat zwar einen kleinen Fehler, einen Bruch, weil sie einmal gefaßt war. Trotzdem aber besitzt sie einen hohen Werth. Wo haben Sie diese Perle gekauft?“ — „Ein Herr will sie mir in Pfand geben. Sagen Sie mir, was sie werth ist.“ — „Ich weiß es selbst nicht, denn sie ist eine große Rarität.“ — „Kann ich dafür 200 fl. geben?“ — „Getroth, auch das Dreifache.“ — „Wollen Sie die Perle nicht selbst kaufen?“ — „Ich nicht, denn es existirt nur eine Firma in der Monarchie, welche sie weiter zu verkaufen im Stande wäre, nämlich der Hofjuwelier Biedermann in Wien.“ — Der Perlenmann entfernte sich. Tags darauf erschien er bei Biedermann, der aber kurzen Prozeß mit ihm machte, einen Polizisten holte und den Juden arretilen ließ.

Im Verhör sagte er aus, daß er Isaal Roth heiße und in Großwardeln ein Pfandleihinstitut besitze. Eines Tages hörte er in einer abseits liegenden Gasse aus dem Hause eines ihm bekannten Landmannes ein Geräusch. Er trat ein. Man war eben daran, die Effekten des armen Ghuri wegen einer Steuerschuld von 20 fl. zu licitiren. Bei dieser Gelegenheit übergab ihm Ghuri die Perle als werthes Andenken, damit er statt seiner die Steuer bezahle, was er auch that. Die in Großwardeln ein-gesenen Erkundigungen bestätigten diese Aussage. Gener Landmann war einst der Lieblingsdiener des Grafen Ludwig Batthyany und dieser schenkte ihm kurz vor seinem Tode seine Busennadel. Als er nun später in Noth gerieth, nahm er von derselben die goldene Fassung herab und verkaufte sie, die Perle aber, von der er glaubte, daß sie werthlos sei, behielt er als Andenken. Die Perle war, wie sich herausstellte, gestohlenes Gut. Vor 150 Jahren wurden nämlich drei Perlen aus der englischen Krone gestohlen. Dies waren die einzigen damals bekannten schwarzen Perlen. Die englische Regierung ließ sie seitdem vergebens suchen. Von dem Funde benachrichtigt, löste sie die Perle sofort von Isaal Roth um 20.000 fl. ein. Wie sie zum Grafen Batthyany gelangt war, weiß Niemand. Wahrscheinlich kaufte er sie von einem Antiquitätenhändler und konnte wohl selbst ihren Werth nicht, sonst hätte er sie nicht einem Diener gegeben. Der Großwardelner Jude verkauft es dieser Perle, daß er heute ein gemachter Mann ist.

(Ein Taschenspieler's Stücken.) Eine feurige Vorstellung hat vor Kurzem ein „Arestidigitateur“ im Eisenbahncoups gegeben. Er vertrieb im Wagen erster Klasse vier aus Warschau nach Wien reisenden Kaufleuten die Zeit mit seinen Taschenspieler-Künsten, hat sich zu wiederholten Malen zu solchem Zwecke Münzen und Papiergeld von den Herren aus und entwickelte eine staunenwerte Geschicklichkeit. Er komme aus dem Auslande, erzählte er, um in Russland Vorstellungen zu geben, und heiße Krejer. Längere Zeit hindurch hatte der noch ziemlich junge Mann durch seine Rebe- und Fragenfertigkeit die Gesellschaft ausgezeichnet unterhalten.

Da hielt der Zug auf einige Minute in Rowno und der Taschenspieler verließ mit Zurücklassung seiner Reisetasche das Coups — um nicht mehr wiederzusehen und den ihn auf der Weiterfahrt ver-missenden Herren die Ueberraschung zu hinterlassen, daß sie Alle ihrer Geldbrieftaschen, die größtentheils mit Banknoten stark gefüllt gewesen, beraubt waren. Die Taschenspieler-Künste hatten dem Gauner nur die Möglichkeit geben sollen, sich an die Herren heran-zudrängen und den Aufenthaltsort ihrer Borschaft anzukundschaften. In der Reisetasche fanden sich nur einige Lampen. Ein von der nächsten Haltestelle ab-gesandtes Telegramm veranlaßte sofortige Nachfor-schungen, die jedoch resultatlos blieben. Der Gauner ist spurlos verschwunden.

(Eine Künstlerfahrt nach Amerika.) Brunhilde Materna mit ihrem Gatten und ihrer Schwägerin, Siegfried Winkelmann mit seiner Gattin und Botan-Scaria ebenfalls mit Frau, diese Künstler-Trias schiffen sich am 29. März auf der „Mastka“ nach Amerika ein, um dort 50 Konzerte zu geben. Die erste Musikation ist in Boston, wo 7 Konzerte gegeben werden. Hierauf folgt New-York mit 3, Cincinnati mit 7 und den Schluß der ganzen Konzerte bildet wieder New-York mit 4 Konzerten. Das sind 28 musikalische Produktionen. Die restlichen 22 Konzerte werden in Zwischenstädten abgehalten. Interessant ist auch das Detail, nach welchem Frau Materna, Herr Winkelmann und Herr Scaria für ihre Tournee zusammen 220.000 Mark erhalten. Davon ent-fallen auf Frau Materna 100.000 Mark, auf Winkelmann und Scaria je 60.000 Mark. Die Reisekosten von Wien bis nach und durch Amerika und dann wieder zurück, ferner sämtliche Hotel-spesen und Fahrten zwischen den einzelnen Städten werden von der amerikanischen Unternehmung ge-tragen. Den Künstlern wurden die Fahrkosten von Wien bis Amerika bereits vor mehreren Wochen hieher nach Wien gesandt. Die Hälfte der garan-tirten Gagen ist schon seit längerer Zeit beim Wiener Bankhaus Königswarter deponirt. Frau Materna hat sich für die amerikanischen Konzerte in einem Wiener Hause 12 neue Roben bestellen lassen, deren Verpackung, damit ja kein Schaden agerichtet werde, von dem betreffenden Hause selbst besorgt wurde. Am 21. Juni finden die Konzerte ihren Abschluß und die 220.000 Mark sind in's Verdienen gebracht.

(Amerikanische Lizitation.) In New Haven, Conn., versteigerte man neulich in einer lustigen Unterhaltung 13 alte Jungfern zum Scherz. Der Erlös der Auktion sollte zu einem wohlthätigen Zwecke verwandt werden, weshalb der Luststich ziem-lich lebhaft war. Zwölf der Auktionsobjekte (alle waren tief verschleiert) waren schon den Meistbie-tern zugesprochen und das Interesse war mittler-weise erlahmt, als die letzte „alte Jungfer“ für den billigen Preis von 23 Cent einem jungen, lebens-lustigen Studenten zufiel. Nun wurden die Verstei-gerten enthüllt, und man denke sich das freudige Staunen des Käufers der Dreieubenten, als sich's herausstellte, daß diese ein junges, reiches und wunderschönes Mädchen war, die im Rufe steht, die reizendste junge Dame der Stadt zu sein. Er bedauert, daß dies nur eine Scheinauktion gewesen.

(Aufbewahrung von Pelzjachen.) Die sonnigen Tage, welche nun einander folgen, machen Pelze und Winterkleider überflüssig, weshalb unsern Lesern ein einfaches Conser-vierungsmittel von Pelzjachen erwünscht sein dürfte. Wenn man die im Winter gebrauchten Pelzjachen nicht zum Kleinfürer schit-ten, sondern dieselben den Sommer hindurch selbst conser-viren will, so empfiehlt es sich, zu diesem Zwecke sich des Bestreuens mit Tabak zu bedienen. Man verwendet recht starken Tabak, der gut getrocknet und gepulvert wird. Mit dem Pulver streut man dann das Pelzwerk auf der Haarseite tüchtig ein. Dies Mittel hat den Vorzug vor Kampher u. s. w., daß es gänzlich geruchlos ist. Der Tabak läßt sich im Herbst durch Ausklopfen sehr rasch und leicht entfernen und hält die Wollen in befrie-digender Weise ab.

(Zur Vermehrung der Schilfrötte) im mit-teländischen Meere werden längs der Küste der Provence, dann in Rossita und Algier mehrere hundert geschützte Brut-stätten errichtet. (Unter den Blei) produzierenden Ländern ist Amerika das zweite. Zuerst kommt Spanien mit jährlich 120,000, dann Amerika mit 100,000 Tons und in dritter Reihe Deutschland mit 90,000 Tons. Im Distrikt Binaris in Spanien, in welchem sich mehr als 800 Bleiminen befinden, werden jährlich 67,000 Tons Blei produziert.

(Die Opfer von Monaco.) Nach einer Statistik der „Gazzetta Piemontese“ haben sich in Monaco vom 1. Jänner bis zum 18. d. nicht weniger als einundzwanzig Personen, welche am Spieltische verloren haben, entlebt.

(Sohes Alter.) Aus Tolna wird geschrieben: Seit Montag weiß hier ein noch rittiger Greis, Namens Franz Nagy, der laut dem legalisirten Matriculationsz zu Hetes (Somo-gy) im Jahre 1760 geboren wurde, jetzt also 115 Jahre alt ist. Nagy, der 40 Jahre lang als Soldat diente, beabsich-tigt bei Sr. Majestät um eine Audienz anzusuchen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 28. März. Der Reichstag hat seine Sitzungen bis zum 22. April vertagt. Sollte derselbe der Verlängerung des So-zialistengesetzes nicht zustimmen, so wird dessen Auflösung erfolgen.

Paris, 28. März. Prinz Leopold von England, Herzog von Albanien, der jüngste Sohn der Königin von England ist plötzlich in Cannes in Folge eines Sturzes vom Pferde gestorben. Der Prinz, welcher sich im Jahre 1882 mit der Prinzessin Helene von Waldeck verheirathet hatte, war 31 Jahre alt.

London, 28. März. Die „Times“ glaubt, daß Frankreich einen chinesischen Hafen bis zur definitiven Erlebigung der Tonkin-Affaire besetzen werde.

— „Daily News“ melden, daß General

Graham den Befehl erhalten habe, den öst-lichen Sudan zu räumen.

— Die „Times“, welche dieselbe Nach-richt bringt, tabelt lebhaft diesen Beschluß der Regierung, da hiedurch General Gordon in Chartum vollständig im Stich gelas-sen werde.

— Aus Suakim wird gemeldet, daß Ge-neral Graham die Stadt verlassen und da-selbst eine kleine Garnison zurückgelassen habe.

— Es zirkulirt das Gerücht, daß die Regierung besorgnisserregende Nachrichten über das Schicksal des Generals Gordon erhalten habe.

Suakim, 28. März. Die Truppen des Generals Graham sind nach Suakim zu-rückgekehrt.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 29. März.

(Bukarester Börsenbericht.) Bei wesent-lichen Realstrungen, hat die gestrige offizielle und Nachbörse weitere Rückgänge gebracht, wenn sich auch in einigen Aktien wieder eine geringe Reprise ein-gestellt hatte, so ist doch die Baiffstendenz vorherr-schend. Manche Notirungen waren nur nominell und dürfte es gestern der Cota offen schwer geworden sein, ein richtiges Bild der Situation wiederzugeben. Ueberraschungen zengten baten die stattgehabten Kurs-variationen.

Nationalbankaktien variirten zwischen 1425 und 1435, noch vor wenigen Tagen glaubte man diesem Papiere einen baldigen Aufschwung bis 1500 und weiter voraussagen zu können. Dacia-Romania-Aktien waren sehr bewegt bis 378 weichen, er-holten sich auf 382 — 3, Konstruktions-Aktien belang-los, Mobilier-Aktien bei 214 Abnehmer. Nationala waren weniger angegriffen, hielten sich gut. Allge-meine Tendenz schwach. Renten vernachlässigt, ohne Geschäft.

Wechselstube

C. STERIU & Comp., Strada Lipscaui No. 19.

Course vom 29. März n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Gold, Zeit, Wien. Lists various financial instruments and their values.

Auswärtige Notirungen v. 28. März.

Table with columns: Berlin, Consolidés, etc. Lists exchange rates for various locations.

Lizitations-Ausschreibungen.

4./16. April. Verpachtung der Schmer-Schmelze-rei des Kommunal-Schlachthauses der Stadt Buka-rest auf die Dauer von ein oder drei Jahren vom 23. April 1884 an. Garantie: Ln. 1000. — Primarie in Bukarest. 12./24. April. Lieferung von 1525 Klg. Buch-drucker-Schwärze verschiedener Qualität. Bedarf für das Jahr 1884-85. Garantie: Ln. 300. — Kanzlei der Direktion der Staats-Buchdruckerei in Bukarest. 10./22. April. Ausführung der Beton-Arbeiten zu dem neu zu erbauenden Nationalbank-Palaste in der Lipscaui. — Kanzlei der Nationalbank in der Strada Coltei in Bukarest. 14./26. und 16./28. April. Material-Lieferung für die verschiedenen Ateliers der Staats-Buchdruckerei. Bedarf für das Jahr 1884-85. — Direktion der Staats-Buchdruckerei in Bukarest. 16./28. April. Lieferung von 270 Klaffern Brenn-holz. Bedarf für den Winter 1884-85. — Ministerium des Intern. 18/30. April. Lieferung von 47 Zink-Schiffen und 100 Holz-Fundamenten für das Setzer-Atelier der Staats-Buchdruckerei. — Kanzlei der Direktion der Staats-Buchdruckerei in Bukarest. 30. April (12. Mai). Ausführung des Baues eines Verwaltungs-Palastes für den Distrikt „Olt“. — Per-manent-Comité in Salina. 5./17. Mai. Uebernahme der Beleuchtung der äusseren Strassen von Bukarest mit 2200 Petroleum-Lampen auf die Dauer von 3 Jahren vom 1. Juni 1884 ab. Garantie: Ln. 1000. — Primarie in Bukarest.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Brofft. Soutzo, Grundbesitzer, aus der Moldau. Grand Hôtel Union (J. Stieffer). Tranku, Unter-nehmer, a. Galatz. Mavrodin, Kaufmann, a. Braila. Montior, Senator, a. Buzeu. Alexandrescu, Kaufm., a. Buzeu. Gmainer, Kaufm., a. Kronstadt. Dr. Sabin, a. R.-Valcea. Zugravics, Student, a. R.-Valcea. Haracopol, Grundbesitz., a. Calarasz. Bugila, Grund-besitz., a. Braila.

\*) Wenn auch Manches in dieser heissen Kritik nur allzu wahr ist, so sind wir doch galant genug, einzuzusehen, daß dabei auch einige Uebertreibung mitspricht. Die Red.

Emil K. Dahinten & Co., „Zum weissen Hahn“, Strada Academiei No. 28, vis-a-vis dem Hotel Steiner, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Kolonial-Waaren...

Kolonialwaaren, diverse Mehle. Geschäfts-Gründung. Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäft unter der Firma Wilhelm Abody, „zur Tricolore“, Piața Amzi No. 2 bis, vis-a-vis der kleinen Markthalle...

Wegen Vermietung des Lokales bis St. George 1884 zu bedeutend ermäßigten Preisen zu verkaufen...

Magazin Oriental, B. Djaburow, 44, Calea Victoriei, 44, befürdlichen Waaren. Das geehrte Publikum wird gebeten, sich durch den Besuch dieses Magazins davon zu überzeugen, daß dasselbe mit einer reichen Auswahl...

FERDINAND JEAN, Schneidermeister, 27, Calea Victoriei, 27, (im Hotel Ottetelechano), 31-50 empfiehlt sich seinen geehrten Kunden und dem P. T. Publikum für die Frühjahrs-Saison zur Anfertigung von Civil-Herrenkleidern nach neuesten Façons bei mässig. Preisen...

Champagner-Fabrik MÜLLER & COMP. in Braila 1769 11 versendet rumänischen Champagner „Crème de Odobesti“ von 1/2 Duzend Flaschen an jedes Quantum gegen Nachnahme oder Kassa inkl. Verpackung, franco Station oder Schiff in Braila.

Chamotte-Ziegelfabrik KRAFT & Comp., Rosenau bei Kronstadt in Siebenbürgen, empfehlen ihren von der k. geologischen Reichsanstalt in Wien geprüften und als sehr feuerfest erkannten 1836 6-10 feuerfesten Thon. Stets vorrätig ein großes Lager feuerfester und Chamotte-Ziegel in allen Größen und Formen.

Kalk, schwarzen, hydraulischen u. weissen. Cement, Pflastersteine und Felsenbruchsteine, Schotter etc., liefert promptest für hier und auswärts. Ausführung von Pflasterungs- und Erd-Arbeiten streng reell bei billigsten Preisen. EMIL EHRHARDT, Comptoir: Chaussée Bassaraba, neben dem Eingange zum Frachtenmagazin, schrägüber der Bierbrauerei des Herrn E. Luther. 1796 12-20

Der Beste Gesichts-Puder für Tag und Abend ist Leichner's Fettpuder. Adelina Patti und alle anderen berühmten Künstlerinnen gebrauchen nur diesen Puder! Er ist sehr festhaltend, macht die Haut zart, jugendlich, schön und rosig. - Zu haben in verschlossenen Dosen in der Fabrik Berlin, Schützen-Strasse 31 und in allen Parfümerien. Man verlange stets: (1832) 6-6 Leichner's Fettpuder. L. Leichner, Parfumeur-Chimiste, fournisseur des théâtres royaux.

INJECTION BROU Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilend, ohne irgend einen Zusatz. Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de Mr. BROU. (279) 93 u Bukarest, bei F. W. Züchner, Apotheker, Calea Victoriei Nr. 49.



Schuhwaaren-Fabrik D. H. POLLAK & Comp.

ausgezeichnet bei allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen. DEPOTS in Bukarest: Calea Victoriei, gegenüber dem königl. Palais, und Strada Carol No. 23. in Crajova: Strada Lipsaniei No. 22.



Grosses Lager aller Sorten Herren-, Damen- und Kinder-Stiefletten nur eigenes Erzeugnis. Auswärtige Aufträge werden nach Mass und Musterstieflet prompt gegen Einsendung des Betrages ausgeführt. 1443 c 24-5 Nichtpassendes wird anstandslos umgetauscht.

Crown Dressing empfehlen wir unseren P. T. Kunden zum Conserviren der Schuhe, für Gems-Kid u. Chevreaux-Leder. Preis Fr. 1.

Schiefer E. F. SCHWAMMBERGER, Architect und Ingenieur. Empfehle: Mosaic, Asphalt, Abort- u. Kanal-Anlagen, sowie alle Cement-Arbeiten etc. etc. Heizung-Rohre, Kanal-Rohre, Cement-Platten, feuerfeste Steine, Dachpappe, Pumpen und Closette etc. etc. 1-3 (Copien fertige ich meinen Kunden gratis). Strada Grivitzza 30.

Basalt Eine Spiritus-Fabrik, komplett, nach neuerer Methode eingerichtet, in vollkommenem gutem Zustande in Rothbach, Bahnstation Marienburg, ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu verpachten, eventuell auch zu verkaufen.

Näheres pr. Adresse B. Fabricius in Rothbach, Post Marienburg. 1815 3-3

Soeben wurde vollständig: ADRIAN BALBI'S Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Hausbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Siebente Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Josef Ohavanne. Mit 400 Illustrationen und 130 Textarten. In 45 Lieferungen à 40 Kr. = 75 Pf. = 1 Fr. = 45 Kop. Oder in 9 Abtheilg. à 2 fl. = 3 Mk. 75 Pf. = 5 Fr. = 2 R. 25 Kop., auch in drei eleg. Halbfranzbänden geb. à 7 fl. 20 Kr. = 13 Mk. 20 Pf. = 17 Fr. 60 Cts. = 7 R. 92 Kop. Die Ausstattung ist eine durchaus sorgfältige. Jede Lieferung enthält vier Druckbogen (gleich 64 Seiten) Text. Die Abnahme kann in Lieferungen oder Bänden beliebig nach und nach erfolgen. Adrian Balbi's Erdbeschreibung ist in ihrer siebenten Auflage das erste geographische Handbuch, welches bereits die Ergebnisse der letzten Völkzählungen in den Jahren 1880 bis 1882 im Deutschen Reich, in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Schweiz, Westindien, und selbst jene in Britisch-Indien enthält. Im topographischen Theile der einzelnen Länder wurde auf praktisch bedeutsame Partien besonderes Gewicht gelegt, und die Bedeutung jedes Ortes für Industrie und Handelsverkehr hervorgehoben. Das Werk, dessen Register mit besonderer Aufmerksamkeit bearbeitet ist, dient somit gleichzeitig als zuverlässigstes Geographisch-statistisches Lexikon. Alle statistischen Daten entsprechen den jüngsten, mit größter Sorgfalt gesammelten Ergebnissen aus den Jahren 1879 bis 1882. Als besonders wichtige und umfassende Bereicherung der siebenten Auflage sind fünf doppelseitige, in vielfachem Farbenbrud ausgeführte Karten zum Allgemeinen Theile (Völkermehrheit, Regentart der Erde, die Vegetationsgebiete der Erde, die Wälder- und Religionskarte der Erde, 50 Textarten und 400 Illustrationen, darunter 120 Vollbilder) zu nennen. - Das Werk ist auf holzfreiem Papier gedruckt. 1725 4-6 H. Hartleben's Verlag in Wien.

Zur Nachricht! Für eine neu einrichtende Buchdruckerei wird ein geeignetes Lokal gesucht, bestehend aus 2 geräumigen hellen Räumen für Setzerei und Druckeri, einer Waschküche, Vorraths-Raum u. s. w. Möglichst nahe dem Centrum der Stadt. Straßen-Lage Nebensache, eine ruhige Hof-Lokalität erhält den Vorzug. Sollten im gleichen Sinne noch einige für die Redaktion und Administration einer Zeitung geeignete Zimmer vorhanden sein, so könnten solche mit übernommen werden. Näheres bei der Administ. des „Buk. Tagblatt“. 1870 8

Ein tüchtiger Spediteur, Commissionair und gewandter Produktenhändler, der deutschen, rumänischen und ungarischen Sprache in Schrift und Wort mächtig, sucht Stellung in rout. Geschäftshäusern des In- oder Auslandes. Gefällige Offerten beliebe man mit Angabe der Bedingungen unter Ziffer U. X. S. postlagernd nach Roman, Rumänien, einzusenden. 1849 14-25

Der gesammten Heilkunde! Dr. EMIL FISCHER, Augen-Operateur, vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz. Ordin. täglich: Vormittags von 8-9 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr Strada Carol I No. 44, 1. Stock.

Gegen Magenleiden und schwere Verdauung. Pulver und Pastillen Paterson aus S. N. Bismuth und Magnesia, Ehren-Diplom der Wiener Ausstellung. Diese antaciden Verdauungs-Pulver und Pastillen heilen die Magenleiden, den Appetit-Mangel, schwere Verdauung, Magensäure, Erbrechen, Aufstossen, Kolik. Sie regeln die Functionen des Magens und der Gedärme. Bei Adh. Detlam, Apotheker, rue Baudin 23, Paris und in den grösseren Apotheken Frankreichs und des Auslandes zu erhalten. Die Etiquette muss den Stempel der französischen Regierung u. die Unterschrift J. Fayard tragen. - Pulver Fr 3, - Pastill n Er. 2.30 franco. 436

Im Hôtel Fieschi, Strada Şelari No. 7, sind mehrere grössere und kleinere Jahreswohnungen, sowie auch ein grosser Saal zu Clubs u. dergl. geeignet, zu vermieten. Anzufragen bei dem Eigenthümer daselbst.

NEUE (13.) UMGEBEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. Brockhaus' Conversations-Lexikon. Mit Abbildungen und Karten. Preis à Heft 50 Pf. JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9 1/2 M.

Wichtig für Damen. Gründlichen Unterricht ertheilt die Gelehrte nach einer leicht faßlichen und längstens in 3-4 Wochen zu erlernenden Methode in Schnittzeichnen, Massnehmen, und Kleidermachen. Sonarar mässig. Auf Verlangen werden blos Schnitt für Damen- und Kinder-Toiletten nach Maß angefertigt. Ueber 300 Attise liegen zur Einsicht auf. Martin verw. Bruzer, Zusehneiderin aus Budapest, wohnt Str. Lipsanei No. 81, 1442 II. St., Thür 11. 6-6

Clavier-Wiederlage der besten u. renommirtesten Fabriken, vertreten durch J. J. Szegierski in Bukarest, Buchhalter der Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung G. Graebe & Co., empfiehlt ihr Lager von Pianino nach den neuesten amerikanischen Systemen u. verkauft zu Netto-Fabrikpreisen. 1054 86-100

Ein tüchtiger Brennmeister, welcher in der Maisbrennerei sehr erfahren ist und sich verpflichtet, die höchst möglichen Ausbeuten zu erzielen, sucht gestützt auf prima Referenzen zur nächsten Campagne Stellung. Offerten an Hrn. A. Raabe, Leiter der Genossenschaftsbrennerei Althelm bei Landshut, (Niederbayern). 1891 1

Guten Verdienst können sich thätige, solide Leute mit Leichtigkeit verschaffen. Kaufleute, Versicherungsagenten oder Colporteur werden bevorzugt. Näheres bei «Singer», Hotel Boulevard.

Rehring für Tischlerei wird aufgenommen Calea Rahovei No. 60. 1885 8-3 Junger Mann, der deutschen, französischen u. rumänischen Sprache in Schrift und Wort, wie auch der Buchführung und Correspondenz mächtig, sucht banernde Stellung. Gef. Anträge unter R. J. 86 an die Admin. des „Buk. Tagbl.“ 1854 8-10

Bandwurm heilt brieflich Dr. Bloch, Wien, Praterstrasse No. 42. 1873 2

Med. Dr. BISENZ, Wien I, Gonzagagasse 7, heilt gründlich und andauernd geschwächte Manneskraft. - Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark. 1738 29-60

Ein rentables Geschäft welches auch von einer Person betrieben werden kann, ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres Str. Fontana No. 55. 1890 1-6

Zu verkaufen schönes Buffet, Bureau, Garderobe-Spiegel und andere Objekte Strada Posta Veche No. 14. 1884 3-3

Zu vermietthen in der Strada Stirbel-Voda 30, ein gutes, trocknes, liches, mit Ventilation versehenes Tunnel-Lokal welches sich für ein Atelier, Werkstatt, Schenck-Lokal, oder auch als Waaren-Magazin eignen würde. Das Nähere bei 1838 6-6

Angust Ziegeler, Strada Catun 16 Piața amsi. Ebenfalls sind verschiedene Wohnungen daselbst zu vermietthen.

Zu vermietthen möblirte Zimmer Strada Calvina No. 14. 1893 1 3

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, Str. Victoriei 84.

Melzer's Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für Herren täglich. Wannenbäder für Damen u. Herren täglich von früh bis Abends 8 Uhr. 1200

JIGNITZA Strada Negro-Voda No. 16.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Polijiei, 4/6.

Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 1134 133

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger.

Sonntag, 30. März n. St. 1884 Bossel-Saal. Holden's Fantoche. 2 Vorstellungen. Nachmittags 2 Uhr u. Abends 8 Uhr.

Labes Café Imperial. Konzert-Musik Abends 8 Uhr.

Luther's Elysium. Musikalische Vorträge des Herrn J. W. Medek. Anfang 3 Uhr. Lebenswürdigkeit von Bukarest.

Oppler's Colosseul-Konzert.

Café Ottetelechano. Konzert-Musik. Direktion Schipek.

Gradina Kosman. Grösstes Café chantant, (8 Damen, 1 Herr) Direktion Franz Kratochvil.

Hotel Stadt Pest. V. Güntschel.

Skok's Singpielhalle.

Café-Restaurant Raschka. Internationale Vorstellung Direktion Bordan.

Patzak's „Neue Welt“ neben Cismegiu. Mechanische Schießstätte.